

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 11 (1957)

Heft: 7

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

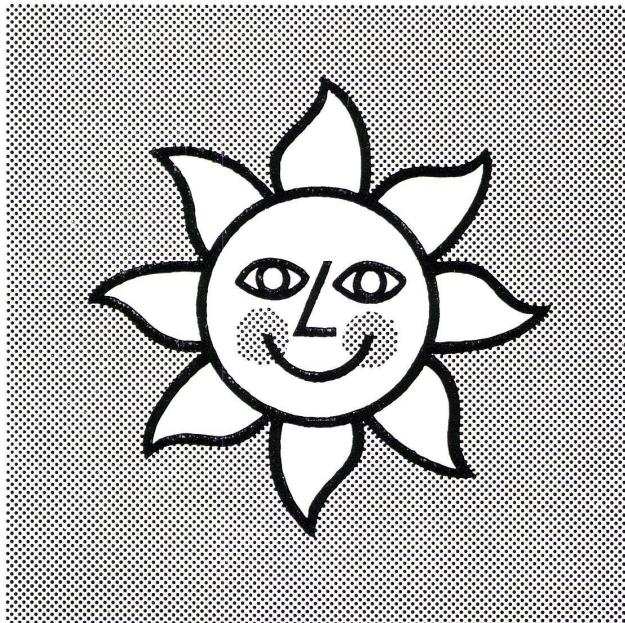
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Dispersionsfarben sind lichtecht

Mit **Dispersionsfarben** lassen sich gediegene, farbenfreudige Fassaden gestalten und abwaschbare Innenanstriche erzeugen. Dispersionsfarben bieten folgende Vorteile:

Rasches Trocknen (1-5 Stunden)

Geruchlos

Wetterbeständig und leicht zu verarbeiten.

Abwaschbar, aber trotzdem feuchtigkeitsdurchlässig.

Die Lonza stellt keine Dispersionsfarben her, jedoch den dazu benötigten Rohstoff (Polyvinylacetatdispersionen).

Ihr Malermeister oder Farbenlieferant wird Ihnen über diese neuen Farben nähere Auskünfte erteilen können.

LONZA A.G., BASEL

aus großzügig angelegten Bändern, Straßen und Straßensystemen, zwischen denen sich künftig die flachen, einstweilen noch leeren Siedlungsfelder erstrecken sollen. Büro-, Hospital und Verwaltungshochhäuser markieren, zusammen mit einigen Hochhaushotels, die Akzente in einem auf riesige Dimensionen berechneten Stadtgebiet.

In Atlanta, der Hauptstadt des Staates Georgia, lag das eleganteste Hotel weder in der Bahnhofsgegend noch im Geschäftsviertel, man hatte es als «Hotel an sich» auf einen Hügel gebaut. In unmittelbarer Nachbarschaft dehnten sich die Verkaufsplätze der Gebrauchtwagenhändler, riesige unbebaute Grundstücke, von Glühlampenketten umgeben und vollbesetzt mit allen Modellen der neueren und sogar neuesten (nämlich vorjährigen) Auto-Produktion. Auch an diesem Fall wird wieder deutlich, daß Stadt im Autozeitalter nichts mehr mit Mauer und Wall, mit Konzentration von Arbeits- und Siedlungsraum samt Handelszentrum im alten Sinn zu tun hat. Das Erlebnis Land, Staat, Amerika wird unter solchen Existenzbedingungen mehr und mehr dem Unterricht – und dem Fernsehen überlassen. Auch von daher erklärt sich die immense Rolle, die TV (spricht Tiwi) in den Staaten hat. Der Prozeß, dessen Ende noch nicht ab-

zusehen ist, hat für den Europäer, den Westdeutschen insbesondere, etwas Erregendes. Wird uns doch deutlich, daß bei uns trotz anderer Großraumbündelungen im Grunde das gleiche vor sich geht. Einstweilen sind es nur ein paar Architekten und Stadtplaner, die die Zukunft unseres Raumes bedenken. Die amerikanische Lektion scheint mir zu sein, daß das Prinzip des laufenden Bandes in der Fabrik, vor einigen Jahrzehnten noch der Schrecken konservativer gestimmter Kulturreditiker, auf den Siedlungsraum übergreift. Die Suburb ist im Grunde die Projektion der sozialen Reihung und der Wohnung auf ein laufendes Band. (Frankfurter Allgemeine)

Raubbau am Schweizer Boden

Ständig wird für Fabriken, Wohnbauten, für Straßen, Flugplätze, Stauseen und vieles andere mehr Kulturland beansprucht. Leider ist der Vorrat dieses kostbaren Gutes nicht unerschöpflich, ja er wird zum Teil sogar beängstigend knapp. Hin und wieder tut deshalb ein Augenblick der Besinnung not, ob wir unser Kulturland auch wirklich mit der notwendigen Umsicht bewirtschaften.

Die nachfolgenden Überlegungen entnehmen wir einem Vortrag von Direktor

N. Vital, der sich als Leiter der Schweizerischen Vereinigung für Innenkolonisation und industrielle Landwirtschaft immer wieder mit solchen Fragen befassen muß.

Über die Arealverteilung in unserem Bergland dürfen ja längst keine Illusionen mehr bestehen. Von den rund 40 000 Quadratkilometern Gesamtfläche kann nur die Hälfte land- und alpenwirtschaftlich oder gartenbaulich genutzt werden. Davon liegen wiederum mehr als ein Drittel in solcher Höhe, daß sie nur zeitweise als Alpweide benutzt werden können. Für eine intensive landwirtschaftliche oder gartenbauliche Nutzung verbleiben somit ungefähr 13 500 Quadratkilometer, – für ein Fünf-Millionen-Volk eine wahrhaft bescheidene Fläche, die zudem täglich kleiner wird. Die Schweiz gehört, auf die Kulturlandfläche umgerechnet, zu den am dichtesten besiedelten Ländern Europas.

Landfressende Städte

Überraschenderweise ist der Kulturlandbedarf für Kraftwerke, gemessen am volkswirtschaftlichen Wert, den sie erbringen, recht bescheiden. Auch für die vorgesehenen 500 Kilometer Autostraßen bewegt sich der Bedarf noch in erträg-

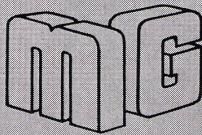
lichen Grenzen. Dagegen sind es die Städte und Industriorte, welche sich am gefährlichsten in die Landschaft hineinfressen und am meisten an unserem Kulturland zehren. Erstens geht diese Entwicklung im Mittelland vor sich und beansprucht damit den wertvollsten Teil des Kulturlandes und zweitens treibt die ungeordnete und wenig rationelle Überbauungsweise eigentlichen Raubbau an unserem Boden.

Das Land, das auf diese Weise der landwirtschaftlichen Nutzung verloren geht, dürfte das Doppelte des für die tatsächliche Überbauung notwendigen Flächenmaßes betragen! Es darf angenommen werden, daß im letzten Jahr mindestens 35 000 Wohnungen für etwa 100 000 Einwohner gebaut wurden, was einen Begriff von der Größenordnung dieser Frage gibt.

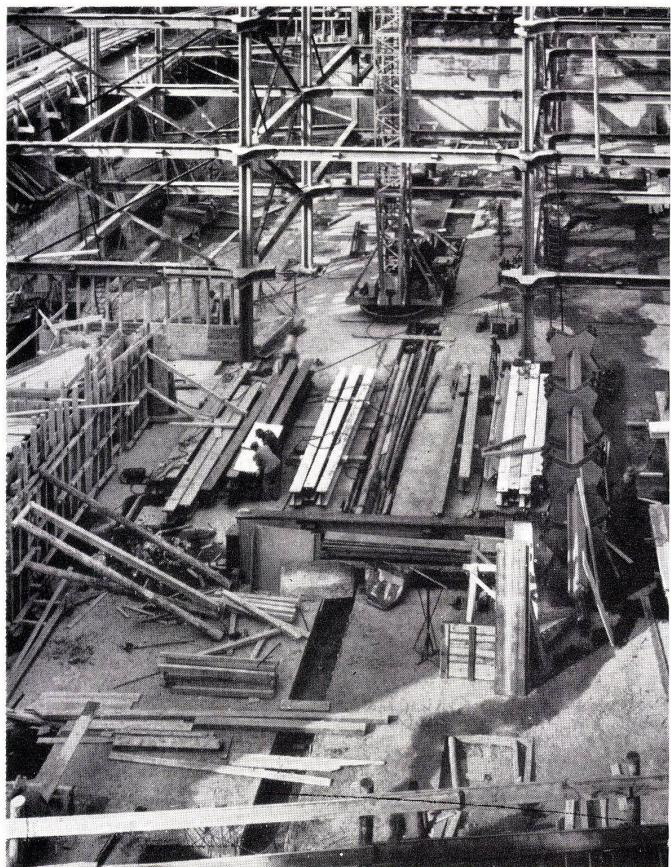
Zusammenfassend können wir über die Abnahme des Kulturlandes folgendes festhalten: Jährlich gehen der Schweiz insgesamt wohl an die 2000 ha Kulturland verloren. Die Hochbauten verursachen quantitativ und mengenmäßig weitauß den größten Entzug. Dazu kommt noch der besonders geartete Verlust in den Berggebieten, wo sich die Frage mehr um die wirtschaftliche Sicherstellung der Bergbauernexistenz kristallisiert. (Schweizer Baublatt)

Moderne Möbel erhöhen das Lebensgefühl und zaubern eine gediegene Atmosphäre in Ihr Heim. Harmonisch ausgewogene Formen und Farben verbinden sich bei dieser eleganten Tischgruppe zu einer Ausdrucksform, die den modernen Lebens- und Wohnstil unserer Zeit verkörpert. Verlangen Sie unverbindlich Prospektmaterial über neuzeitliche Wohnungseinrichtungen.

Möbel-Genossenschaft
Basel Biel Zürich



Grundwasserisolierung
Grands Magasins Jelmoli, Zürich-Oerlikon



Terrassenabdichtungen Flachbedachungen Grundwasserisolierungen

MEYNADIER

+CIE AG

Zürich	Vulkanstraße 110	Telefon (051) 52 22 11
Bern	Murtenstraße 36	Telefon (031) 2 90 51
Luzern	Hirtenhofstraße 4	Telefon (041) 2 01 05
Lausanne	Grand-Chêne 2	Telefon (021) 23 41 40

Fehlpositionen unterlegen. So war nicht berücksichtigt worden, die notwendigen Arbeitsplätze mit zu schaffen. Auch die sprunghafte Entwicklung des Verkehrs war nicht vorausgesehen worden.

Die Inangriffnahme des Programms zum Neubau der «Metropolitan Satellites» brachte zunächst das Anlaufen eines zähen Behördeapparates, den Aufbau der Gesellschaften und Planungsstellen. Die Finanzierung machte erhebliche Schwierigkeiten, vor allem, weil in den zehn Jahren die Kurve der Lohn-Preis-Skala dauernd im Ansteigen war. Es war schwierig, geeignetes Gelände zu finden, das in guter Verkehrsverbindung zur Hauptstadt lag und wiederum landwirtschaftlich nicht zu wertvoll war. Gesunde Umgebung, gute Möglichkeit der Ansiedlung von Industrie, gute Versorgungsmöglichkeiten waren immer gegeben. Vielfach wurden bestehende kleinere Gemeinden ausgebaut. Grünstreifen teilen die Städte in Nachbarschaften auf, die alle mit Schulen, Läden und Spielplätzen versehen sind. Das Stadtzentrum enthält die großen Shopping Centres, Kirchen, Verwaltungsgebäude und Kinos. Die Wohndichte ist erstaunlich gering, was daraus resultiert, daß in der Hauptsache nur zweigeschossige Reihen-Doppel- und Einzelhäuser gebaut wurden. Rodwin sieht darin mit Recht eine Gefahr. Der Hang des Stadt Menschen nach der ländlichen Umgebung, nach einer sympathischen Welt, die seinem eigenen Schöpferwillen etwas Freiheit läßt, romantische Umgebung, der eigene Garten, also eher eine romantische als architektonische Umgebung, führt zu dieser flachen Bauweise und damit zu geringer Dichte. Die daraus resultierende Auflockerung birgt die Gefahr in sich, daß der gemeinschaftliche Zusammenhalt nicht existent wird. Außerdem entgeht das Stadtbild – wie Fotos in dem Buche beweisen – nicht einer unerwünschten Monotonie. Insgesamt jedoch ist die bauliche Gestaltung sehr erfreulich, einfach und klar.

Peripher an die neuen Stadtorganismen wurden in Industrien angesiedelt. Es gelang, z. T. große Unternehmen anzusiedeln. Es ist erfreulich, die klare Anlage dieser Betriebe zu sehen, die so gar nichts mehr gemein hat mit der chaotischen Konglomeration alter Fabriken.

Insgesamt ist es ein erfreuliches Fazit, das Rodwin ziehen kann. Er spricht jedoch davon, daß aus Mangel an Erfahrung, unzureichender Forschung und vor allem aus zu geringer Kenntnis städtebaulicher und sozialwissenschaftlicher Belange manches versäumt oder übersehen wurde. Rodwin schneidet damit ein prekäres Kapitel an, das auch für uns günstig sein könnte. Der Nachwuchs an geschulten Städteplanern fehlt und die Ausbildung an den Hoch- und Fachschulen wird keineswegs den Anforderungen gerecht. Vor allem, sagt Rodwin, fehlt die Ausbildung in den Sozialwissenschaften, die in den Bau- fachschulen, wenn überhaupt, so nur peripher behandelt werden. Umgekehrt würden an den Lehrstühlen für Sozialwissenschaften die Probleme, die sich durch eine solche Neuauflage einer Stadt ergeben, kaum behandelt. Für einen Städteplaner ist es kaum möglich, alle Bedingungen, die an seinen Beruf gestellt werden, in einer Person zu vereinen. Daher muß diese Arbeit von einem Team geschulter Fachleute be wältigt werden, denn wir können es uns nicht leisten, daß in einigen Jahren das, was wir heute gebaut haben, den Weg behindert.

ist es nicht vielfach schon so?

G. V. Heene

Zweite Schweizerische Stahlbau tagung, Zürich 1956

In Heft 2/57 haben wir die Vorträge an läßlich der zweiten schweizerischen Stahl bautagung besprochen. Sie sind nun un gekürzt im Verlag Schweizer Stahlbau verband in den Mitteilungen der technischen Kommission, Heft 16, veröffentlicht worden.